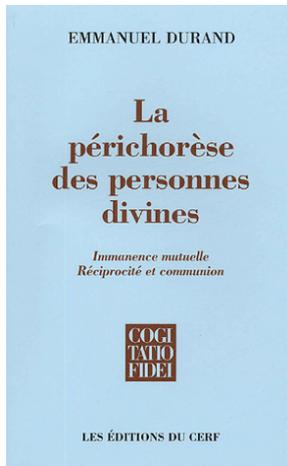


Emmanuel Durand



# La périchorèse des personnes divines. Immanence mutuelle, réciprocité et communion

*Éditions du Cerf, Paris 2005*

*Rezensiert von Daniel Munteanu*

Dieses Buch ist die Veröffentlichung der Dissertation von E. Durand, die von einer Kommission von Professoren der Theologischen Fakultät des Institut catholique de Paris und der Theologischen Fakultät der Universität catholique de Leuven begutachtet wurde.

Das zentrale Thema des Buches ist das Verständnis des Mysteriums Gottes unter dem Paradigma der Perichorese der trinitarischen Personen. Eine trinitarische Theologie der Perichoresis ist „une théologie de la réciprocité et de la communion des personnes divines“ (14). E. Durand stellt zu Recht fest,

## DER AUTOR



PD Dr. habil. Daniel Munteanu ist Privatdozent an der Otto-Friedrich Universität Bamberg

dass das Modell der perichoretischen Einheit Gottes der filioquistischen Unteordnung des Geistes unter den Vater und den Sohn widerspricht (ebd.).

In seinem Buch analysiert er das Verhältnis der trinitarischen Theologie zur Soteriologie und zur Anthropologie. Erlösung bedeutet die „intégration et (...) participation entre la périchorèse des personnes divines“ (17).

Nach Durands einleitender der Untersuchung der patristischen Wurzeln des Begriffs Perichoresis (18f) bei Johannes Damascenos, Gregor von Nazianz, Maximus Confessor, Theophile von Antiochien, Irenäus von Lyon, Origenes folgt eine Analyse der Rezeption dieses Begriffs in der Theologie des 20 Jhds. bei K. Barth, T. F. Torrance, J. Moltmann, K. Rahner, H. U. von Balthasar.

Im dritten Kapitel verdeutlicht der Verfasser die Verbindung zwischen Perichoresis und Pneumatologie. Dabei weist er auf die personale Identität des Heiligen Geistes als „centre d'action personnelle“ (89) und auf die Definition von H. U. von Balthasar hin, der den Heiligen Geist als „l'identité personnelle de la différence personnelle dans la divinité“ ansah (105).

Im vierten Kapitel widmet sich Durand dem Thema „Périchorèse, Ecclésiologie et Anthropologie“. Dabei nimmt er die Pneumatologien von H. Mühlen, L. Boff und E. Johnson unter die Lupe. Bei Boff würdigt er den befreiungstheologischen Ansatz, d.h. die Bedeutung der perichoretischen Gemeinschaft Gottes für die Gesellschaft und die Kirche. Die Perichorese der Trinität widerspricht sowohl dem Individualismus als auch der Herrschaft in der Gesellschaft. Die trinitarische Gemeinschaft kann also als Paradigma der Befreiung von Unterdrückung und Unterordnung in der Gesellschaft dienen.<sup>1</sup>

Im zweiten Teil des Buches untersucht Durand den Beitrag der mittelalterlichen Theologie zum perichoretischen Verständnis der Trinität. Dabei übersieht er, dass die soziale Trinitätslehre mit der Subjekttrinität von Thomas von Aquin nicht gleichgestellt werden kann (125-180). Er weist nicht auf die entscheidenden Unterschiede hin, sondern versucht vielmehr anhand des Perichoresis Begriffs, eine ökumenische Konvergenz hineinzuzinterpretieren.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. D. Munteanu, H. Bedford-Strohm, *Trinität und Gemeinschaft der Liebe. Ethische Konsequenzen der trinitarischen Rede von Gott*, in: R. Weth (Hg.), *Der lebendige Gott. Auf den Spuren neueren trinitarischen Denkens*, Neukirchen-Vluyn 2005, 250-266.

<sup>2</sup> Vgl. D. Munteanu, *Das Filioque - ewige Streitfrage oder Herausforderung der ökumenischen Trinitätslehre? Schritte zur Versöhnung*, in: R. Weth (Hg.), *Der lebendige Gott. Auf den Spuren neueren trinitarischen Denkens*, Neukirchen-Vluyn 2005, 233-249.

Durand widmet sich intensiv der trinitarischen Theologie von Thomas von Aquin, die m. E. den personalen Charakter des Heiligen Geistes ungenügend artikuliert.<sup>3</sup> Fest steht, dass der Verfasser sehr um eine ökumenische Annäherung der westlichen an die östliche Trinitätslehre bemüht ist. Jedoch bleibt er seiner Tradition treu und versteht den Heiligen Geist als „l'Amour hypostatique qui procède de l'amour échangé entre le Père et le Fils“ (337). D.h. letztendlich, dass er den Begriff Perichoresis für eine Betonung der interpersonalen Gegenseitigkeit der trinitarischen Personen gebraucht, wobei er das Filioque ohne die Unterordnung des Geistes beibehalten will.

Dies trägt in meinen Augen kaum zur Weiterführung der ökumenischen Annäherung zwischen der West- und Ostkirche bei. Ohne eine selbstkritische Wahrnehmung der eigenen Tradition lassen sich diesbezüglich keine reale Fortschritte machen. Es kann sogar der Eindruck entstehen, dass man in der Trinitätstheologie von Thomas von Aquin auch den perichoretischen Aspekt entdecken könnte, der in der östlichen, patristischen Trinitätslehre vorhanden ist. Jedoch finde ich keine angemessene Kritik des schwach entwickelten Personbegriffs bei Thomas von Aquin. Man kann heute die Person nicht wie Thomas von Aquin es tat, als „relation subsistante“ (329) beschreiben, und dabei die „plénitude personnelle de la vie divine“ als bereits vorgegeben annehmen (332).

Durand versucht die Perichoresis als Basis einer ökumenischen Trinitätslehre bzw. der Annäherung zwischen dem westlichen und dem östlichen Trinitätsverständnis zu präsentieren. Jedoch finde ich, dass er den personalen Charakter des Heiligen Geistes als „l'amour du Père et du Fils“ ungenügend artikuliert. Wie kann man den Heiligen Geist als trinitarische Person, als Aktzentrum von mehreren Relationen verstehen, wenn man von der Trilogie: „aimant, aimé, amour“ oder „mens, notitia, amor“ ausgeht (339)? Ohne eine konkrete personale Identität des Geistes wird aus der Trinität eine Binität. Man kann außerdem mit einem substantiellen Verständnis der Perichoresis nicht der Unterordnung des Geistes unter den Vater und den Sohn entgegenwirken.

Durand möchte letztendlich „un Filioque sans ‚filioquisme‘, qui ne subordonne pas au plan relationnel l'Esprit au Père et au Fils, et ne réduit pas à l'impersonnalité d'une ‚propriété commune‘ (non personnelle et indifférenciée) l'origine paterno-filiale de l'Esprit“ (349). D. h., dass er sich der Schwächen des westlichen augustinisch-thomistischen Trinitäts-

<sup>3</sup> Der tröstende Geist der Liebe. Zu einer ökumenischen Lehre vom Heiligen Geist über die trinitarischen Theologien J. Moltmanns und D. Staniloaes, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2003, 116-126, 162-175.

verständnis durchaus bewusst ist. Jedoch versteht er die trinitarische Person weiterhin als „relation subsistante“ (329).

Lobenswert ist dieses Werk für die ökumenischen Bemühungen um die Überwindung der Spaltung zwischen der West- und Ostkirche im Gottesbegriff. Durand würdigt die soziale Trinitätslehre, weil sie für die Ekklesiologie, für die Gesellschaft und das Heil des Menschen als Teilnahme an der göttlichen Gemeinschaft entscheidende Einsichten übermittelt (387-389). Durand entdeckt außerdem die Bedeutung der Perichorese für die Wahrnehmung der trinitarischen Gemeinschaft als Gemeinschaft der vollkommenen Liebe, ohne Unterordnung und Unterdrückung. Dieses Verständnis Gottes als reale Trinität, d.h. als Gemeinschaft der „réciprocité relationelle et de communion interpersonelle“ (337) bringt die West- und Ostkirche näher zueinander und kann für die Transformation der Kirche und der Welt entscheidende Impulse vermitteln.